

Wettbewerb. Wien ist Österreichs wettbewerbsfähigste Region. Aber im europäischen Vergleich verliert die Stadt gegenüber den Spitzenreitern an Boden. Vor allem die Niederlande glänzen.

Was Utrecht besser macht als Wien

VON ALOYSIUS WIDMANN

Wien. So groß ist der Abstieg auf den ersten Blick ja nicht. Österreichs wettbewerbsfähigste Region, Wien plus Niederösterreich, rutschte im neuen europäischen Vergleich der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit von Platz 29 leicht auf Platz 33 ab – und ließ damit 201 europäische Regionen hinter sich. Doch was aussieht wie eine Seitwärtsbewegung im Ranking, das der österreichische Berater Stefan Höffinger mit der EU-Kommission erstellt hat, ist in Wahrheit ein doch recht deutlicher Rückschritt.

Denn im Herbst 2019, als der „Regional Competitiveness Index“ zuletzt veröffentlicht wurde, war das Vereinigte Königreich noch Teil der EU. Hochkompetitive Regionen wie Oxfordshire, Sussex und London schienen noch im Ranking auf. Hätte die Bundeshauptstadt ihre Position im europäischen Vergleich seither gehalten, hätte sie also mit dem Wegfall der britischen Regionen Plätze gutmachen müssen.

Welche Regionen Europas die wettbewerbsfähigsten sind, ermittelten Höffinger und die Kommission anhand von „harten Fakten“, wie der Unternehmensberater der „Presse“ sagt. Also mittels Daten, die die europäische Statistikbehörde Eurostat erhebt und die die einzelnen Regionen vergleichbar machen. Dazu gehören zum Beispiel die Wirtschaftsleistung pro Kopf als Indikator für die Produktivität sowie diverse Bildungs- und Arbeitsmarktindikatoren.

Gemessen an diesen Indikatoren ist Utrecht die europaweit wettbewerbsfähigste Region, gefolgt von Zuid-Holland und Île-de-France. Mit Noord-Brabant und Amsterdam sind überhaupt vier niederländische Regionen unter den fünf Bestplatzierten.

Oberösterreich holt stark auf

Das Erfolgsrezept der Spitzenreiter variiert natürlich von Region zu Region. In Zuid-Holland, der Region um Rotterdam, ist es laut der Studie etwa der größte Hafen Europas, der die Region besonders wettbewerbsfähig macht. Er zieht Unternehmen an und liegt als Innovationshafen im Trend der Zeit. Die Region punktet also besonders in Sachen Infrastruktur.

In Utrecht sind es auch sogenannte weiche Faktoren, die den



Kärnten ist die am wenigsten wettbewerbsfähige Region Österreichs. In Sachen Infrastruktur liegt man weit unter EU-Schnitt. [APA]

messbaren Fakten zugrunde liegen. So spüre man in Gesprächen mit Entscheidungsträgern den Anspruch, möglichst wettbewerbsfähig zu sein, sagt Höffinger. Es gebe den ständigen Willen, sich zu verbessern, und die Bereitschaft, auch auf unkonventionelle Sektorpolitik zu setzen. Eine Einstellung, die andernorts häufig weniger ausgeprägt sei, sagte er auch mit Blick auf Österreichs Regionen.

Der Abstand zu Utrecht ist in Wien und Niederösterreich – die Bundesländer werden zusammengefasst, weil die EU-Kommission Städte inklusive Einzugsgebiet evaluiert – in vielen Bereichen groß und solle als Aufforderung zum Handeln verstanden werden, heißt es in der Studie. Potenziale orten die Autoren dabei besonders in den Bereichen Arbeitmarkteffizienz – darunter fallen etwa Indikatoren wie die Beschäftigungsquote, Arbeitslosigkeit und Arbeitsproduktivität – und Infrastruktur. Am größten ist der Abstand zu Utrecht in der Kategorie Marktgröße, also bei der Wirtschaftsleistung pro Kopf.

Einen deutlichen Sprung nach vorn konnte im Vergleich mit 2019

Oberösterreich machen. Lag das Bundesland damals noch an europaweit 74. Stelle, belegt es im neuen Ranking den 47. Rang. Besonders in den Bereichen Infrastruktur und Marktgröße habe sich Oberösterreich stark verbessert, heißt es in der Studie. Bei Arbeitsmarkt- und Gesundheitsindikatoren schneidet man besser als Wien/Niederösterreich ab.

Wo Kärnten besser ist als Wien

Schlusslicht in Österreich ist Kärnten auf Rang 93. Zwar hat sich das Bundesland damit seit 2019, als man Platz 101 belegte, etwas ver-

AUF EINEN BLICK

Im neuen **Ranking der wirtschaftlich wettbewerbsfähigsten Regionen** Europas fällt Österreichs Spitzenreiter zurück. War die Region Wien/Österreich 2019 noch auf Rang 29 geführt, liegt sie nun auf Platz 33. Die anderen heimischen Bundesländer rangieren wie folgt: Oberösterreich (Rang 47), Salzburg (61), Vorarlberg (64), Steiermark (68), Tirol (69), Burgenland (91), Kärnten (93). Europäischer Spitzenreiter ist Utrecht, gefolgt von Zuid-Holland (beide Niederlande) und Île de France.

bessern können. Der Abstand zu den europäischen Spitzenreitern ist allerdings in vielen Dimensionen riesig. Und im Bereich Infrastruktur performt Kärnten sogar um 43 Prozent schlechter als der EU-27-Durchschnitt. Allerdings schneidet auch Kärnten in Sachen Arbeitmarkteffizienz besser als die österreichische Hauptstadt ab.

Unternehmensberater Höffinger wünscht sich im Gespräch mit der „Presse“, dass das Ranking nicht als Kritik an einzelnen Regionen verstanden wird, sondern als Handlungsgrundlage. Es müsse etwa der Anspruch Wiens sein, zu den wettbewerbsfähigsten Metropolen Europas zu gehören. Lag man 2019 etwa noch vor Berlin/Brandenburg, wurde Wien von der deutschen Hauptstadt – Berlin verbesserte sich von Platz 32 auf Platz 26 – inzwischen überholt.

Und Oberösterreich sollte sich stärker an Bayern orientieren, schließlich liegt mit Oberbayern – auf Rang 14 – eine der wettbewerbsfähigsten Regionen in der unmittelbaren Nachbarschaft. „Wenn es um Wettbewerbsfähigkeit geht, ist auch Ambition ein wichtiger Faktor“, sagt Höffinger.

Essenszusteller Mjam wird wieder zu Foodora

Lieferdienst. Die Delivery-Hero-Tochter Mjam steht vor einer Neuausrichtung. Für treue Kunden soll es eine Abo-Flatrate geben. Mit Wolt steht zudem ein neuer potenter Player ante portas, um den heimischen Markt aufzumischen.

DAVID FREUDENTHALER

Wien. Längst prägen sie das Stadtbild: die Essenszusteller, die in bunten Outfits samt großen Boxen durch die Straßen radeln. Die Coronapandemie ließ das Geschäft der Zustelldienste boomen. Die beiden großen Anbieter – Mjam und Lieferando, die sich den Markt in Österreich weitgehend untereinander aufteilen – verzeichneten über die Coronajahre hohe zweistellige Wachstumsraten. Zwar hat sich der Boom im Vorjahr wieder etwas eingebremst, angesichts stark steigender Lebensmittelpreise werden die Lieferanten zuletzt aber wieder stärker nachgefragt.

Seit Mitte März ist die Branche im Visier der Kartellwächter. Unzufriedene Wirte, die sich durch die Essenszulieferer in finanzielle

Abhängigkeiten gepresst fühlen, brachten den Stein ins Rollen: Die Wettbewerbsbehörde klopft die Zusteller nun auf möglichen Missbrauch ihrer Marktmacht ab.

Aus Grün wird Pink

Mit Mjam steht nun einer der beiden Platzhirsche vor einem Totalumbau. Der Ableger der deutschen Delivery-Hero-Gruppe wird künftig (wie schon vor 2019) wieder als Foodora auftreten, sagt CEO Herbert Haas, der seit Herbst 2022 die Geschicke des Zustellers in Österreich leitet, zur „Presse“.

Im Rahmen des Rebrandings sollen die österreichweit rund 2600 Fahrer im April neu eingekleidet werden. „Einige Hunderttausend Euro“ soll der neue Auftritt der Fahrerflotte kosten, sagt Haas.

Neben der Farbänderung von

Grün auf Pink soll das Rebranding auch strukturelle Neuerungen bringen: Foodora bietet seinen Kunden künftig ein Abo-Service an. Um 9,99 Euro im Monat sollen sich Konsumenten bei einem Gutteil aller Restaurants die Liefergebühr sparen. Damit gehe man hierzulande völlig neue Wege, erklärt Haas. Innerhalb eines Jahres rechnet er mit mehr als 10.000 zahlenden Abonnenten.

Unabhängig von der Markenänderung arbeite man auch an einigen Änderungen für die Fahrer. Bei diesen ist seit Monaten mächtig Feuer am Dach. Im Oktober streikten etwa 100 Mjam-Fahrer, um auf die schlechten Arbeitsbedingungen in der Branche aufmerksam zu machen. Wegen der saisonalen Nachfrageschwankungen fürchten derzeit viele eine Kündigungswelle.

Personalkürzungen seien derzeit allerdings nicht angedacht, beruhigt Haas.

Wolt: Neuer Player steht bereit

Trotzdem könnte ein Teil der Belegschaft schon bald abwandern. Mit Wolt steht ein potenter Konkurrent vor der Tür, der es auf den Wiener Markt abgesehen hat. Der finnische Konzern, der 2021 vom US-Marktriesen DoorDash geschluckt wurde, rekrutiert bereits intensiv Arbeitskräfte für die Auslieferung bis hin zum Management. Das ist auch Herbert Haas nicht entgangen: „Konkurrenz belebt das Geschäft. Wir wollen als Foodora heuer wieder zweistellig wachsen.“ Wachstumspotenzial gibt es für die Branche hierzulande genug. Es wird schon bald noch bunter auf Österreichs Straßen.

AUA-Angebot abgelehnt: Drohen Streiks?

Ohne Einigung bis 6. April soll der Arbeitskampf folgen.

Wien. Am Dienstag sind wegen einer Betriebsversammlung bei den Austrian Airlines (AUA) 110 Flüge ausgefallen. Bei der Versammlung des Bordpersonals haben die rund 1200 Anwesenden das Kollektivvertragsangebot der AUA einstimmig abgelehnt, wie Yvonne Heuber von der Gewerkschaft Vida sagte. Die Piloten und Flugbegleiter treten für Verhandlungen bis 6. April (Gründonnerstag) ein. Kommt es zu keiner Einigung, droht ein Arbeitskampf.

Laut AUA würden die Gehälter um mindestens zehn Prozent angehoben. Durch die Zusammenlegung von zwei Gehaltstabellen ergäbe sich eine durchschnittliche Gehaltserhöhung um 12,3 Prozent. Für Flugbegleiter in den unteren Lohngruppen bedeute das sogar eine Einkommensverbesserung um bis zu 23 Prozent. Der Gewerkschaft zufolge liege aber nur ein Angebot über eine Lohnplus von zehn Prozent vor.

Keine Einigung in Sicht

Zwar hat man sich bereits im Oktober 2022 auf einen Kollektivvertrag geeinigt. Allerdings stellte sich danach heraus, dass die AUA im dritten Quartal ein sehr gutes Ergebnis erzielt habe. Für zusätzlichen Unmut unter der Belegschaft sorgte, dass Führungskräfte für 2022 einen Bonus erhalten sollten. Daher wurden Nachverhandlungen begonnen.

Die AUA begründet die variablen Gehaltsbestandteile für Führungskräfte damit, dass diese Beschäftigten auf 17 Prozent ihres Gehaltes verzichten hätten. Ohne die variable Vergütung läge deren Verzicht bei 30 Prozent. (APA)

ÖBB: Manuela Waldner wird Finanzchefin

Die bisherige Partnerin bei der Boston Consulting Group folgt Arnold Schiefer.



Wien. Die ÖBB kommen ab ersten Juli eine neue Finanzchefin. Dann wird Manuela Waldner die Nachfolge von Arnold Schiefer als Finanzvorständin im Holding-Vorstand der österreichischen Staatsbahn antreten. Das beschloss der ÖBB-Aufsichtsrat am Dienstag einstimmig.

Die 42-jährige Waldner ist derzeit Partnerin und Geschäftsführerin bei der Boston Consulting Group Austria. Die studierte Betriebswirtin ist laut den ÖBB „Expertin in den Sektoren digitale Transformation, Greentech und Mobilität und hat fundierte finanzwirtschaftliche Erfahrungen“. Die gebürtige Grazerin startete ihre Karriere nach einer HTL für Tiefbau und dem BWL-Studium als Technikerin für Brücken- und Tunnelbauprojekte und war zeitweise auch Wirtschaftsprüferin bei KPMG.

Sie ist die erste Frau, die bisher in den Konzernvorstand der ÖBB einzieht und wird dort künftig zusammen mit Bahn-Chef Andreas Mattha die Geschicke leiten. Ihr Vertrag ist für fünf Jahre anberaumt. (jaz)

[Peter Nitsch]